

# Sprachliche Inklusion

Geschlechtergerechte, non-binäre oder inklusive Sprache: Seit einem guten Jahrzehnt stellen wir fest, wie sich die Repräsentation von Geschlechtern in der Sprache langsam wandelt. Insbesondere in der Sozialen Arbeit ist die Verwendung von inklusiven Ausdrucksformen unumgänglich geworden. Worum geht es beim Thema genau? Zwei Expert\*innen, eine deutschsprachig, der andere französischsprachig, liefern uns die Erklärungen dazu.

Text: Corinne Schüpbach, Co-Redaktionsleiterin, AvenirSocial

## Expert\*innen

**Pascal Gygax:** Der Psycholinguist und Titularprofessor an der Universität Freiburg forscht seit Jahren zu den Zusammenhängen zwischen Sprache und Repräsentationen von Geschlecht. Für seine Arbeit wurde er im Jahr 2024 mit dem Schweizer Wissenschaftspreis «Marcel Benoist» gewürdigt, der häufig als «Schweizer Nobelpreis» angesehen wird.

**Tiziana Jäggi:** Die Psycholinguistin und Wissenschaftlerin hat sich auf Fragen zur Vertretung geschlechtlicher Minderheiten in der Sprache spezialisiert.

**Fangen wir mit einer einfachen Frage an: Was ist inklusive Sprache?** **Pascal Gygax (PG):** Der Begriff inklusive Sprache umfasst alle Instrumente und Formen, die es erlauben, verschiedene Bevölkerungsgruppen mit einzuschliessen. Dazu gehören sowohl die Leichte Sprache als auch die genderneutrale Sprache. Im Sinne der Inklusion ist es wichtig, eine gleichberechtigte Vertretung der gesamten Bevölkerung sicherzustellen.

**Ist inklusive Sprache ein modernes Phänomen?** **PG:** Nicht so modern, wie man meinen könnte, denn in Büchern für protestantische Geistliche ist bereits 1960 von inklusiver Sprache die Rede. Darin werden die Geistlichen zu inklusiveren Formulierungen wie «Kind Gottes» anstelle von «Sohn Gottes» aufgerufen.

**Was verstehen wir unter einer inklusiven Sprache in Zusammenhang mit dem Geschlecht?** **PG:** Die Idee hinter der inklusiven Sprache (oder geschlechtergerechten, non-binären oder genderneutralen Sprache) besteht hauptsächlich darin, sich vom männlichen Prisma zu lösen, das in der Sprache überrepräsentiert ist.

**Warum das Bestreben, den Französisch-/Deutschgebrauch zu ändern, den wir in der Schule gelernt haben?** **PG:** Sprache gibt wieder, wie wir die Welt sehen. Unsere Welt entsteht durch unseren Austausch und unsere Wahrnehmungen. Wir assoziieren Elemente miteinander, um unsere Umgebung abzubilden, wobei dies mehr oder weniger bewusst geschieht. Wird ein Teil der Bevölkerung systematisch aus unserem Sprachgebrauch ausgeschlossen, hat dies zur Folge, dass unser Denksystem diesen Teil ohne zusätzliche Anstrengung weniger berücksichtigt. In der Schule lernen wir das generische Maskulinum, das neutral sein soll und die Frauen mit einschliesst. Wir sehen aber in der Forschung, dass durch diese Form Frauen und geschlechtliche Minderheiten nicht mit repräsentiert werden.

**Das Thema kommt auch in politischen Debatten vor. Gewisse Gemeinden und Kantone haben sogar über ein Verbot von geschlechtergerechter Sprache abgestimmt. Was halten Sie davon?** **PG:** Im politischen Diskurs oder auch in den Medien wird geschlechtergerechte Sprache häufig mit sogenannten Neografien (Sonderzeichen wie dem Genderstern) gleichgesetzt. Es ist mir deshalb sehr wichtig, zu betonen, dass geschlechtergerechte Sprache einen Baukasten mit verschiedenen Werkzeugen darstellt.

Die Werkzeuge lassen sich grob in zwei Strategien einteilen: Neutralisierung und Sichtbarmachung. Bei der Neutralisierung wird versucht, für explizit gegenderte Wörter geschlechtsneutrale Alternativen zu suchen, zum Beispiel anstelle von «die Studenten» die «Studierenden» zu sagen. Bei der Sichtbarmachung durch die explizite Nennung vom Geschlecht wird auf das Geschlecht einer Person aufmerksam gemacht, zum Beispiel «die Sozialarbeiterinnen» oder «die Sozialarbeiter\*innen». Vor allem letztere Strategien fallen stärker auf als die sprachliche Neutralisierung, weil sie die Geschlechtervielfalt in Wort und Schrift sichtbar machen. Wie mangelhaft das Wissen über geschlechtergerechte Sprache ist, sieht man auch an den Verboten, die gefordert werden. Klar kann man die Verwendung von Gen-

derstern oder Genderdoppelpunkt einschränken. Geschlechtergerechte Sprache zu verbieten, ist aber unmöglich. Dies würde bedeuten, dass wir so viele Begriffe aus unserem Wortschatz wie «Personen» oder «Individuen» nicht mehr verwenden dürften. Es wird rasch klar, dass dies keinen Sinn macht.

**Was ist mit dem Vorwurf, geschlechtergerechte Sprache sei schwierig für gewisse Personengruppen, beispielsweise für Menschen mit Dyslexie, kognitiven Beeinträchtigungen, im Alter oder auch für Fremdsprachige?** **PG:** Diesen Kritikpunkt hört man häufig, er basiert jedoch nicht auf empirischen Fakten, da dies bisher noch nicht untersucht wurde. Psycholinguistische Studien zeigen generell keine negativen Auswirkungen auf das Leseverständnis von inklusiven Formen. Im Gegenteil: Das Lesen wird einfacher, wenn man statt des generischen Maskulinums genderneutrale Formen verwendet. Die Angst vor Neografien ist unbegründet. Insbesondere, weil diese Formen nicht die einzigen Werkzeuge sind, um der Gendervielfalt Rechnung zu tragen. Um Sprache inklusiv zu machen, reicht es oft aus, andere, in unserer Sprache bereits vorhandene Strategien zu verwenden.

Es ist aber natürlich lobenswert, dass sich die Kritiker\*innen der geschlechtergerechten Sprache Gedanken darüber machen, welche Hindernisse Sprache für Menschen mit Lernschwierigkeiten, kognitiven Beeinträchtigungen oder Migrationshintergrund darstellt.

**Sie sprechen von verschiedenen Strategien, können Sie uns einige davon näher erläutern?** **PG:** Eine der einfachsten Strategien ist das Umformulieren. Diese Strategie funktioniert, wenn man das Geschlecht der Personen nicht kennt oder Gendervielfalt in der Adressat\*innengruppe berücksichtigen möchte. Konkret ändern wir die Struktur unserer Sätze, um genderspezifische Elemente zu umgehen. Analog kann man auch geschlechtsneutrale Sprache verwenden, d. h. Wörter, die keinen Hinweis auf das Geschlecht liefern (z. B. «Personen»). Diese bei-

den Techniken fallen unter die Neutralisierungsstrategien. Damit streicht man die genderspezifische Dimension aus dem Diskurs raus.

Das Gegenteil davon sind Techniken, die das Geschlecht hervorheben. Besonders deutlich zeigt sich dies bei der Feminisierung von Berufstiteln wie «Doktorin» oder «Autorin», wo die weibliche Form wieder in den allgemeinen Sprachgebrauch aufgenommen wurde.

**Tiziana Jäggi (TJ):** Ähnliches gilt auch für Geschlechter ausserhalb der Binarität Frau/Mann. Für non-binäre Personen kann man auch neutralisierende Strategien verwenden, da diese eben genau keine Angaben zum Geschlecht einer Person enthalten. Für die Sichtbarkeit von non-binären Personen in der Sprache braucht es ein bisschen Kreativität. Daher werden Neografien (wie der Genderstern) eingesetzt, die darauf hinweisen, dass es sich

### Generisches Maskulinum? Machen Sie den Test.

Sie zweifeln an der Wirkung von Sprache auf Ihre Gedanken?

Dann lesen Sie den folgenden Satz: «Die Debatte unter den Politikern war hitzig.» Welche Bilder löst dieser Satz spontan in Ihrem Kopf aus?

Überlegen Sie sich nun, welches Bild bei diesem Satz in Ihrem Kopf entsteht: «Die Debatte unter den Politikerinnen war hitzig.»

Im Satz mit dem generischen Maskulinum haben Sie ziemlich sicher nicht an Frauen gedacht, ebenso wenig wie beim zweiten Satz an Männer.

Das Bild in Ihrem Kopf wurde zweifellos vom verwendeten grammatischen Geschlecht beeinflusst. Mit Formulierungen wie «Die politische Debatte verlief hitzig» lässt sich dieser Effekt reduzieren.



bei der beschriebenen Person weder um einen Mann noch um eine Frau handelt. Die Neografien umgehen so die grammatikalische Einschränkung. Abgesehen von Rollenwörtern wie Sozialarbeiter\*in wird das Geschlecht auch in Pronomen markiert. Auch hier besteht das Problem, dass es im Deutschen kein offizielles geschlechtsneutrales Pronomen gibt. Im Französischen gibt es das Neopronomen «iel/iels», das in gewissen Kreisen bereits regelmässig verwendet wird, um über non-binäre Personen oder eine Gruppe von Personen mit unterschiedlichen Geschlechtsidentitäten zu sprechen. Im Deutschen ist die Situation noch nicht so weit, es existieren zwar Pronomen der dritten Person Singular für non-binäre Menschen wie they, dey, hen, em, en, nin, sier oder xier. Diese haben sich bis anhin aber noch nicht etabliert.

Sprache ist auch ein Raum, in dem Menschen kreativ sein können. Im Französischen gibt es Kontraktionen von Pronomen (celleux, iels, lea usw.) und doppelte oder sogar dreifache Übereinstimmungen. In der deutschen Sprache kennt man den Genderstern, auch Asterix genannt (\*), den Gendergap ( ) und den Genderdoppelpunkt (:). Ein Beispiel für non-binäres Französisch wäre zum Beispiel: «Iels sont assitant·e·x·s sociales».

### Gibt es auch geschlechtergerechte Strategien in der mündlichen Sprache?

**TJ:** Im Deutschen ja. In der mündlichen Kommunikation können Genderstern und Co. durch eine kurze Pause (den sogenannten Glottisschlag) ausgedrückt werden. Im Deutschen ist das üblich auch bei Wörtern wie «Spiegel-ei». Aus «Lehrer\*innen» wird dann mündlich: Lehrer - innen. Im Französischen gibt es das nicht eins zu eins. Die geschlechtergerechte Form hört man nur dann, wenn die phonetischen Elemente dies zulassen. Bei «étudiant·e·s» hört man dann also nur die weibliche Pluralform «étudiantes». Im Gegensatz dazu hört man bei «travailleur euse» die Doppelform heraus. Will man die Non-Binarität in Wort und Schrift sichtbar machen, kann man im Französischen der geschlechtergerechten Form ein «x» hinzufügen.

### Wie integriert man Genderdiversität konkret in unseren Sprachgebrauch?

**PG:** Im mündlichen Sprachgebrauch haben wir die gleichen zwei Möglichkeiten. Sie können Strategien anwenden, die die geschlechtsspezifische Dimension verwischen, beispielsweise die Neutralisierung. Wenn Sie bei einem E-Mail an die Mitglieder Ihrer Abteilung beispielsweise das Geschlecht nicht erwähnen möchten, können Sie statt «Liebe Mitarbeiterin, lieber Mitarbeiter» die Anrede «Liebes Team» oder «Liebe Mitarbeitende» verwenden. Eine andere Möglichkeit ist natürlich die Verwendung der Doppelform «Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter». Oder dann kennen Sie sicher auch die Möglichkeit, typografische Zeichen zu verwenden: «Mitarbeiter\*innen» / «Mitarbeiter\_innen» / «Mitarbeiter:innen» / «Mitarbeiter/-innen» / «MitarbeiterInnen». Im Französischen findet man am häufigsten den Medianpunkt.

**Welche Unterschiede gibt es bei diesen Formen?** **PG:** Studien zeigen, dass man bei der Doppelnennung das erste Wort stärker wahrnimmt. Wenn man also von Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen spricht, ist die Sichtbarkeit der Frauen weniger stark. Im Französischen ist es üblich geworden, die verkürzte Form der Doppelnennung zu verwenden. Mit «Arbeitnehmer\*innen» ver-

meidet man die Wiederholung von «Arbeitnehmer-». Analog zum Binnen-I im Deutschen wird im Französischen das «X» verwendet, um die Gendervielfalt der Arbeitnehmenden zum Ausdruck zu bringen. In der gesprochenen Sprache hat man ebenfalls die Möglichkeit, diese Formen zu verwenden, indem man das «X» ausspricht oder nicht. Je nachdem, welche Wirkung man erzielen möchte.

### Welches inklusive Instrument wird empfohlen?

**PG:** Es gibt nicht wirklich die Empfehlung, abgesehen davon, das generische Maskulinum zu vermeiden. Eher sollte man sich die Frage stellen, wen man im Text adressiert und welches Ziel ein Text hat. Es hängt also von der Zielgruppe und der Botschaft ab. Meistens kann man verschiedene Strategien gleichzeitig einsetzen. Das macht es auch angenehm für das Lesen, weil der Text dann automatisch abwechslungsreicher ist. Die verschiedenen Strategien effektiv einzusetzen, braucht ein bisschen Übung, und oftmals lassen sich Neografien durch andere Strategien ersetzen. Aber wichtig ist natürlich, Neografien einzusetzen, wenn das Ziel eines Textes ist, auf non-binäre Personen aufmerksam zu machen oder diese direkt anzusprechen.

### Welchen Ratschlag haben Sie abschliessend für alle, die in ihrer Kommunikation (Flyer, E-Mails usw.) die geschlechtergerechte Sprache einführen möchten?

**PG:** Wer im institutionellen Rahmen kommuniziert, kann sich gut an bestehenden Leitfäden für geschlechtergerechte Sprache orientieren. Der Leitfaden auf «gendern.ch» beispielsweise ist sehr umfangreich. Picken Sie sich die für Ihre Kommunikation geeigneten Strategien heraus. Sobald Sie Ihren Leitfaden erstellt haben, ist eine kohärente Anwendung wichtig. Ein spannendes Tool ist die Website «geschicktgendern.de».

Wie bei jedem Wandel erscheint die Anwendung zu Beginn möglicherweise etwas erzwungen. Das Auge und das Ohr gewöhnen sich daran, und schon bald geht eine Form in den Sprachgebrauch über. Sprache ist etwas Lebendiges, und die heutigen Regeln werden sich unweigerlich ändern. Damit sollte es uns frei stehen, an dieser Sprachentwicklung mitzuwirken. •

### Literatur

- Gygax, P., Zufferey, S., u. Gabriel, U. (2021). Le cerveau pense-t-il au masculin? Cerveau, langage et représentations sexistes. Le Robert
- Les linguistes atterrées (2023). Le Français va très bien, merci. Gallimard
- Weber, L., Gygax, P., Schoenhals, L., u. Fourrier, I. (in press). Ecriture inclusive et dyslexie: enjeux, hypothèses et pistes de recherche. Approche Neuropsychologique des Apprentissages chez l'Enfant (ANAE)

### Fussnote

1. Français facile à lire et à comprendre (FALC) / Leichte Sprache.